



Prof. Dr. Gunda Werner
 ist Juniorprofessorin und Leiterin der Abteilung Dogmatik an der
 Kath.-Theol. Fakultät in Tübingen. Sie wurde als erste Frau an der
 Kath.-Theol. Fakultät der Ruhr-Uni-Bochum habilitiert.

„Wir glauben an die Auferstehung der Toten“ – welche Bedeutung hat dieser Glaubensinhalt?

„Ich will nicht ins Paradies, wenn der Weg dahin so schwierig ist“.¹ Die Toten Hosen haben dem Paradies einen ganzen Song gewidmet. Mit der für sie bekannten textlichen Schärfe setzen sie sich mit dem Weg in das Paradies auseinander. Ob nun alle verwendeten Bilder der Komplexität des Themas entsprechen, ist sicherlich zu diskutieren. Aber in einem gibt die Musikgruppe doch zu denken: Ist der Weg ins Paradies wirklich nur für die, die nach bestimmten Regeln leben? Ist der Weg ins Paradies wirklich so schwierig? Was hat es eigentlich auf sich, dass die großen monotheistischen Religionen von einem Leben nach dem Tod, das Judentum nur in Teilen, sprechen. Im christlichen Glauben muss die Auferstehung der Toten, genauer gesagt, die Auferstehung allen Fleisches, eine besondere Gewichtung haben, sonst wäre sie nicht in das Glaubensbekenntnis aufgenommen worden. Das Glaubensbekenntnis diene schließlich in erster Linie dazu, das Kennzeichen

nach innen und nach außen für die Glaubenszugehörigkeit auch in schwierigen Zeiten zu sein.

Die Toten Hosen haben ja durchaus recht: Mit der Frage nach der leiblichen Auferstehung verbindet sich doch in erster Linie die Vorstellung, im Paradies zu sein, in der Herrlichkeit Gottes. Und um dorthin zu gelangen, galt es lange zudem als ausgemachte Tatsache, dass das jetzige Leben entsprechend gelebt werden müsse. Es gab einen direkten Tun-Ergehen-Zusammenhang. Was hier getan wird, besonders im Blick auf die Sünde, führt zu direkten Konsequenzen in der Ewigkeit. Das Bild des Buches, in dem genau verzeichnet sei, was getan wurde, um am Ende in einer Art göttlichen Buchhaltung die Bilanz zu ziehen, prägte Christinnen und Christen über Jahrhunderte. Auch wenn die Frage, was denn genau Sünde sei, heute in einer differenzierteren Hermeneutik gedacht wird, bleibt es doch die Grundlage des Glaubens, dass

es am Ende der Zeiten ein allgemeines Gericht gebe, zu dem dann auch die Auferstehung allen Fleisches gehöre.

Damit ergeben sich eine Menge Fragen. Was verliert der christliche Glaube, wenn, weil es so schwer denkbar ist, die Auferstehung der Toten als Glaubensinhalt fallen gelassen würde? Es könnte doch einfacher sein, etwas, das in der heutigen Zeit und im heutigen Wissenschaftsbegriff so wenig vorstellbar ist, einfach wegzulassen. Was würde verloren gehen? An dem Glauben an die Auferstehung der Toten, so die These, hängt die grundlegende Vorstellung, dass Gott kein Heil an der Welt, am irdischen Leben und am leiblichen Sein des Menschen vorbei wirken will. Es hängt also nicht weniger als die Wirklichkeit der Erlösung an dieser Frage!

BIBLISCHE STREIFLICHTER

Die Vorstellung einer Auferstehung der Toten ist in den biblischen Überlieferungen eine junge Entwicklung. Die ersten Andeutungen finden sich im 2. Makkabäerbuch in zwei Glaubensbekenntnissen, die die Erschaffung der Erde und die Hoffnung auf die Auferstehung der toten Gerechten in einer gemeinsamen Aussageabsicht verbindet: das Aufrechterhalten der Allmächtigkeit Gottes. Damit steht aber die Auferstehungshoffnung in einem direkten Zusammenhang mit dem Schöpfungshandeln Gottes. Der Gedanke der Auferstehung ist

das Leitmotiv der dort überlieferten Märtyrergeschichten. Er bezieht sich aber auf die verstorbenen Gerechten und besagt: Diese werden mit ihrem ganzen Sein, mit Leib und Seele, zu einem immerwährenden, ewigen Leben wiederaufleben. Gott selbst wird ihnen Geist und Leben zurückgeben. Denn in einer Zeit der Gnade werden der Mutter der Märtyrer ihre Söhne wiedergegeben werden, weil Gott, der die Erde erschaffen habe, auch dies könne.

Auch das Buch der Weisheit nimmt die selige Zukunft der Seelen der Gerechten bei Gott stärker als noch in den Psalmen in den Blick. Allerdings spricht das Buch der Weisheit nicht von einer Auferstehung der Toten, sondern das Modell im Buch der Weisheit ist das der „Unvergänglichkeit“ (Weish 2,23) und der „Unsterblichkeit“ (Weish 3,4). Das Buch der Weisheit, das die Erfahrung von Vergänglichkeit und Vergewöhnlichkeit im Kontext einer Unsterblichkeit der Seele reflektiert, erfährt sein Gegenstück im Buch Kohelet. Dort ist die Skepsis die vorherrschende Geisteshaltung. Diese diverse Haltung gegenüber der Auferstehung schlägt sich in den neutestamentlichen Schriften nieder. Die Pharisäer bejahen eine Auferstehung der Toten, die Sadduzäer lehnen sie ab. Die Besonderheit der Verkündigung Jesu ist die Reich Gottes Botschaft, in der jetzt schon das Heil anbricht. Zu diesem Heil gehört die Befreiung vom Tod. Die theologische Krise um den Auferstehungsglauben in der Reich-Gottes-Botschaft bricht

dort auf, wo die direkte Verbindung von Auferstehung und Parusie faktisch konterkariert wird durch den Tod von Gläubigen. Weil nun Gläubige sterben bevor das Reich Gottes vollendet ist, die Wiederkunft Christi eingetreten ist, braucht es eine neue theologische Anstrengung, mit dem Tod umzugehen.

Die nun nötige Umdeutung nimmt Paulus vor. In 1 Thess 4,13-18 entwirft Paulus die dann wirksam werdende Vorstellung von der Auferstehung der Toten, und zwar aller und nicht nur der Gerechten, als Moment der Anschauung des wiederkommenden Herrn. Die verheißene Begegnung gilt für alle und daher auch für die Verstorbenen. Komplizierter stellen sich die Anfragen in der Gemeinde von Korinth dar, die sich in einer spiritualistisch-enthusiastischen Vorstellung verklammert haben, dass es keine Auferstehung der Toten gebe. Paulus argumentiert hier mit der Auferstehung des Menschen als Leib-Seele-Einheit. Gäbe es keine Auferstehung der Toten, wäre auch Christus nicht auferweckt, so Paulus in 1 Kor 15,13. „Die Auferstehung Jesu eröffnet eine Geschichte, die erst an ihr Ziel kommt, wenn alle gottfeindlichen Mächte besiegt sind.“² Der letzte Feind ist der Tod. Der irdische Leib wird deutlich vom überirdischen Leib unterschieden. Im Römerbrief gelingt Paulus dann eine theologische Spekulation, die die Frage der Auferstehung als pneumatologische, als geistvolle, fasst. Der Geist, der in jedem ist, wird jeden auch auferwecken. Dieser Geist, der als

Gottes Geist, als Jesu Geist oder als der Geist bezeichnet wird, führt zu einer ersten Differenzierung des Heilshandelns Gottes.

Auferweckung also geschieht als Verlebendigung von innen her. Paulus geht aber noch einen Schritt weiter. Sowohl im Römerbrief als auch im Philipperbrief stellt er die Gemeinschaft mit Christus an die erste Stelle. „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn.“ (Röm. 18,8) Das Leben in der Gemeinschaft mit Christus ist die größere Wirklichkeit, der gegenüber die Frage des physischen Lebens und Sterbens sekundär wird. Der Zusammenhang zwischen Sündenmacht und Todesmacht ist für Paulus evident. Die Erlösung von der Sünde bedeutet die Entmachtung vom Tod. Reflektiert Paulus im Römerbrief auf die Rechtfertigung (Röm 5, 12-19), so entwickelt er im Korintherbrief eine eschatologische Theologie. Der Zusammenhang zwischen Sünde und Tod wird dort bereits angedeutet (1 Kor. 15,21): „da nämlich durch einen Menschen der Tod gekommen ist, kommt durch einen Menschen auch die Auferstehung der Toten. Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig werden“. Auch wenn die Gerechten sterben, bleiben sie nicht im Tod. Mit dieser Hoffnungsperspektive können die ersten christlichen Gemeinden mit dem Tod ihrer Mitglieder umgehen: Die Gemeinschaft mit Gott bleibt über den Tod hinaus bestehen.

WELCHE DEUTUNGEN GIBT ES HEUTE?

Die biblische Überlieferung ist sich gewiss, dass Gott diese Schöpfung, die er begonnen hat, auch vollenden wird. Die Hoffnung, die begründet werden kann durch die Treue Gottes, die in der Geschichte und den Überlieferungen abzulesen ist. Diese Hoffnung wird in den jeweiligen Zeiten mit den Denkmöglichkeiten und auf der Grundlage der existentiellen Erfahrungen der Menschen der jeweiligen Zeit ausgedeutet. Weil systematische Theologie interessiert daran ist, die über die Zeiten hinweg festzustellenden Glaubensaussagen zu entdecken, ist systematisch theologisch die Hoffnungsperspektive in weiteren Ausdeutungen zu verstehen. Erstens artikuliert sich im Tod die wesentliche Endlichkeit alles Geschaffenen. Zweitens ist die Auferstehung der Toten die nur von Gott mögliche Vollendung. Als solche ist sie eine Vollendung, die die ganze Schöpfung meint und zu einer unmittelbaren Begegnung mit Christus führt. Damit ist allerdings ungeklärt, wie die Auferstehung allen Fleisches zu denken sei. Ist die Auferstehung als Auferstehung im Tod zu denken, wie Gisbert Greshake und Norbert Lohfink vertreten? Oder ist die Auferstehung im Sinne einer Theologie des Todes zu denken, wie es Joseph Ratzinger tut?

Für den Gedanken der Auferstehung im Tod erscheint die Zeit als ein diesseitiges Problem. Weil der Tod ein Ereignis ist, dass die Zeit beendet, ist der

Zwischenzustand auch nur ein Scheinproblem. Weil der Zwischenzustand mit der Zeitvorstellung vor dem Tod gedacht wird, die Zeit aber aufhört, ist er bereits etwas jenseits der Zeit. „Wer also stirbt, tritt unmittelbar in die Gegenwart des Jüngsten Gerichts, der Auferstehung der Toten und der Wiederkunft Christi.“³ Der eine ganze Mensch ist „Seele“, insofern er vor Gott steht und „Leib“, insofern er seine Relationen ausdrückt. Vollendung des Menschen kann nur als Leib-Seele geschehen. Faktisch wird die Vollendung, die im Tod erhofft und geglaubt wird, gleich gesetzt mit der Auferstehung der Toten. Die Theologie des Todes hingegen überdenkt die Frage aus der anthropologischen Perspektive, dass der Tod nicht erst im Todesmoment eintritt, sondern als Erfahrung im Leben bereits vorhanden ist. „Es sei die eigentliche Melancholie der menschlichen Existenz, dass das Leben überhaupt nur in Augenblicken erfahrbar ist.“⁴ Der Wunsch der Unsterblichkeit komme nicht aus der einsamen Entscheidung des Lebens, sondern „aus der Erfahrung der Liebe, der Gemeinschaft, des Du.“⁵ Weil der Mensch sich selbst transzendiert, eröffnet sich der Gedanke der Ewigkeit. Dies wiederum begründet Ratzinger mit dem Geschehen am Kreuz, in dem er eine Theologie des Todes begründet sieht. „Der Christ stirbt in den Tod Christi hinein – diese überlieferte Formel gewinnt nun einen ganz praktischen Sinn: Die unverfügbare Macht, die allenthalben sein Leben begrenzt, ist nicht eine blinde

Naturgesetzlichkeit, sondern eine Liebe, die sich ihm selbst so in die Verfügung gegeben hat, dass sie für ihn und mit ihm gestorben ist.“⁶ Um eine eschatologische Denkform zu finden, greift Ratzinger auf die aristotelische anima-forma-corporis-Lehre zurück und findet darin die Theorie, die Einheit von Leib und Seele zu denken. Für Ratzinger lautet die Konsequenz: „Es gibt keine Vorstellbarkeit der neuen Welt. Es gibt auch keinerlei irgendwie konkretisierbaren und in die Vorstellung reichenden Aussagen über die Art des Materiebezugs der Menschen in der neuen Welt und über den Auferstehungsleib. Aber es gibt die Gewissheit, dass die Dynamik des Kosmos auf ein Ziel zugeführt, auf eine Situation, in der Materie und Geist einander neu und endgültig zugeeignet sein werden. Diese Gewissheit bleibt der konkrete Inhalt des Bekenntnisses zur Auferstehung des Fleisches, gerade heute.“⁷ Eine Auferstehung, die am ‚Erdenleib‘ vorbei geht, ist keine Auferstehung!

UND DIE MORAL DER GESCHICHTE?

Haben die Toten Hosen Recht? Den Toten Hosen ist zuzustimmen, dass eine Ewigkeit bei Gott nur denkbar ist, wenn es eine Kontinuität zum jetzigen Leben gibt. Wenn also das Subjekt nach dem Tod sich identisch erkennt mit dem Subjekt, das es vor dem Tod war – mit allen Fehlern und allen Großartigkeiten. Allerdings ist den Toten Hosen nicht zuzustimmen, dass der Weg zum Paradies kompliziert ist.

Die Achtung des Anderen, der Anderen ist die Grundlage christlichen Lebens, daher ist der Weg einfach, wenn auch anspruchsvoll. Wiederum haben die Toten Hosen Recht, dass die Art und Weise, wie jemand hier lebt, sich nach dem Tod in einer weitergehenden Identität identisch zeigen wird, sonst würde Gott ja einen neuen Menschen schaffen. Auch wenn über die konkrete Auferstehung im materialen und zeitlichen Sinn wenig gesagt werden kann, hängt an ihr die Hoffnung auf die Vollendung der Heilzusage Gottes: dass am Ende alles, die geistige und die körperliche Welt, die Seele und der Leib, vollendet werden. •

1 <http://www.dietotenhosen.de/song/paradies>

2 Nocke, Franz-Josef, Eschatologie, in: Schneider, Theodor, Handbuch der Dogmatik, Düsseldorf 1992, Bd. 2, 377-478, 430.

3 Rahner, ebd., 195.

4 Ratzinger, Josef, Eschatologie, Düsseldorf 1977, 84.

5 Ratzinger, ebd., 85.

6 Ratzinger, ebd., 87.

7 Ratzinger, ebd., 160.